



man bedenkt, daß in fast allen Ländern ringsum während des gleichen Zeitraums der Ernährungsindex erheblich gestiegen ist. Für Arbeit und sicheres Brot dem Führer am 29. März zu danken, ist jedem deutschen Volksgenossen heilige Pflicht. Keiner darf deshalb fehlen! Jede Stimme dem Führer!

### Mein Mädel verliert die Geduld!

Wie der Führer eine Amerikanerin für sich gewann

Dem jungen Heinz näherzählt von Franz Lehnhoff

„Wenn ich Zeitungsmann wäre, dann würde ich...“ Der junge Mann, der in mein Arbeitszimmer gestürzt kam, wird verlegen, weiß, daß er so nicht losplagen durfte, kommt aber gleich wieder in Fahrt, als ihm ermunternd zugerufen wird: „Na, was würden Sie denn?“ Da ist seine Verlegenheit verschwunden und er erzählt und fingert dabei ein paar Briefe, hand- und maschinengeschriebene, aus der Tasche. Feuer und Flamme für ein Mädchen und für... Adolf Hitler, der das Mädel „endlich, endlich zur Einsicht gebracht hat, was mir durch vieles Schreiben nicht gelingen wollte“.

Und dann kam eine „Liebesgeschichte in Briefen“ zum Vorschein. Hinüber und herüber über den ganzen Atlantischen Ozean, bei der es sich immer wieder um Adolf Hitler drehte. Das heißt, um die Anerkennung seiner Persönlichkeit. Aber lassen wir Heinz selbst sprechen, so freiweg, wie es ihm von der Leber kam:

„Sie ist Amerikanerin! Eigentlich auch wieder nicht, ihre Eltern sind Deutsche. Aber sie ist schon etwas dabei, die deutsche Sprache zu vergessen. Nicht weil sie ein schlechtes Herz hätte. Nein, ganz einfach, weil sie dort drüben aus der Übung kommt. Sie ist meine Jugendfreundin. Mehr wage ich noch nicht zu sagen. Aber ich betrachte Dobby als mein Mädel.“

Unendlich viele Briefe habe ich ihr geschrieben, damit sie weiß, wie es in Deutschland hergeht. Am meisten habe ich ihr natürlich von unserem Führer erzählt. Aber gerade da ist sie mir nicht gefolgt. Sie liebt Deutschland. Sehen Sie nur! Hier steht zu lesen: Es freut mich, daß du mir in deutscher Schrift schreibst, denn ich fürchte, ich könnte das bald verlieren. Sie sprach immer gut und lieb über Deutschland. Sie hat ein Herz für unser Land. Aber dieses Herz stand lange Zeit dem Führer föhlig gegenüber. Und sie ist doch ein Mädel aus deutschem Blut. Ich war darüber ganz verzweifelt, daß es mir nicht gelang, ihr unseren Führer näherzubringen.

Allmählich, ganz allmählich ging es ja doch. Aber sehr, sehr langsam. Als ich meinen letzten Weihnachtsbrief bekam, der Ende Januar hier eintraf, las ich doch mit großer Freude (sein Finger tippt auf einen Absatz in dem Schreiben, den ich wörtlich wiedergeben möchte): Herr Hitler würde sich sicher freuen, wenn er Deine Briefe lesen könnte. Er kann stolz auf einen so enthusiastischen Anhänger sein. Und wenn das vielleicht für den Herrn Hitler ein Fremdwort ist, dann werde ich ihm sagen, daß Du begeistert bist, von ihm begeistert selbstverständlich. Ich bin nun auch auf seiner Seite und bewundere die Schwärmerie der deutschen Jugend. Nur fürchte ich, daß es sehr bald zum Kriege führen wird; denn Du weißt vielleicht gar nicht, wie viele Feinde „Ihr“ habt, und das sollte mir doch zu leid tun ums arme Deutschland.

Ueber diesen Brief habe ich mich heiß gestreut. Aber Dobbys Herz ist doch nicht dabei gewesen. Nicht so wie ich möchte. Wie kann man nur zu dem Führer „den Herrn Hitler“ sagen! Wie kalt und fremd klingt uns das! Ich habe meiner Freundin geschrieben, daß sie den Zeitungen dort drüben nicht glauben soll. Daß kein Mensch bei uns Krieg führen will, am allerwenigsten der Führer, daß Deutschland durch nichts auf der Welt von seinem Friedensweg abgelenkt werden kann und daß es im übrigen für alle Deutschen nicht Herr Hitler, sondern Adolf Hitler heißt!

Und nun, und nun — deshalb bin ich zu Ihnen hergekommen! — gibt es keinen Herrn Hitler für mein Mädel mehr. Jetzt, ganz plötzlich, ohne Uebergang heißt es bei ihr nicht mehr „Lieb wohl!“ und „Gut Glück“ und „Herzliche Grüße an Dich und Deine Mutter, Deine Freundin Dobby“. Jetzt heißt es ganz plötzlich: „Heil Hitler! Dobby“. Und diesen Brief, in dem sich dies Wunder für mich vollzog, den möchte ich der ganzen deutschen Jugend vorlesen, damit sie wieder einmal erfährt, mit welcher Schlagkraft der Führer das Allerbeste aus dem Herzen jedes Deutschen herauszuholen weiß, auch wenn er jenseits des Ozeans lebt und dort sein Urteil durch Verdrehungen und Lügen unsicher und vielleicht wohl ganz verdorben wird.“ Und nun lesen Heinz und ich den Brief. Er ist in eifriger Schrift gehalten. Vor der Anrede heißt es: „Im Büro morgens um 9 Uhr“ und dann legt ein tapieres junges Mädel los: „Lieber Heinz, ganz aufgeregt bin ich. Mein Blut (Puls) schlägt noch einmal so stark, jetzt, wo hier überall schon seit vier Tagen von der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch deutsche Soldaten geschrieen und gesprochen wird. Warum diese Menschen bloß immer so gegen Deutschland sind! Gektern erst machte mein Vorgesetzter einige törichte Bemerkungen über den Locarno-Pakt, wie unrecht und schrecklich das doch ist, daß Deutschland ein Versprechen bricht... und dann sagte er zu mir gewandt: Deutschland habe den Krieg damals angefangen.“

Vielleicht habe ich kein Recht, zu meinem Chef so zu sprechen, aber alles hat seine Grenzen, und so hatte denn auch meine Geduld ihre Grenzen. Ich rief mich aber zusammen und habe ihm nur dies gesagt: Deutschland hat den Krieg nicht angefangen, das sind die Russen gewesen“, und dann weiter: Wer unterzeichnete denn den Locarno-Pakt. Das waren doch nur zwei oder drei Mann, die schließlich doch gezwungen waren, so zu tun. Und wie lange ist das schon her! Jetzt aber hat man es mit uns Deutschen, dem neuen Geschlecht zu tun.

Er sah mich sonderbar an. Er hat wohl nicht gewußt, daß ich so stark deutsch fühle.

Was ich Dir aber hauptsächlich sagen, vielmehr aus vollem Herzen nahebringen möchte, ist meine Begeisterung für den Führer, Hitler. Seine Rede, die ich vor Erregung noch nicht einmal ganz zu Ende lesen konnte, hat mich tief ergriffen. Ich hätte nicht geglaubt, daß ich jemals so dankbar zu ihm anschauen könnte. Ja, ich bin so davon erfüllt, daß ich es ihm am liebsten selber sagen möchte; unmittelbar möchte ich vor ihn hintreten und es tun. (Wie kindlich, was?) So schmerzlich wie jetzt ist mir das ausländische Gerede bisher noch nie nahegegangen. Da für rufe ich Dir aber jetzt um so kräftiger zu: Heil Hitler!!!! Dobby.“

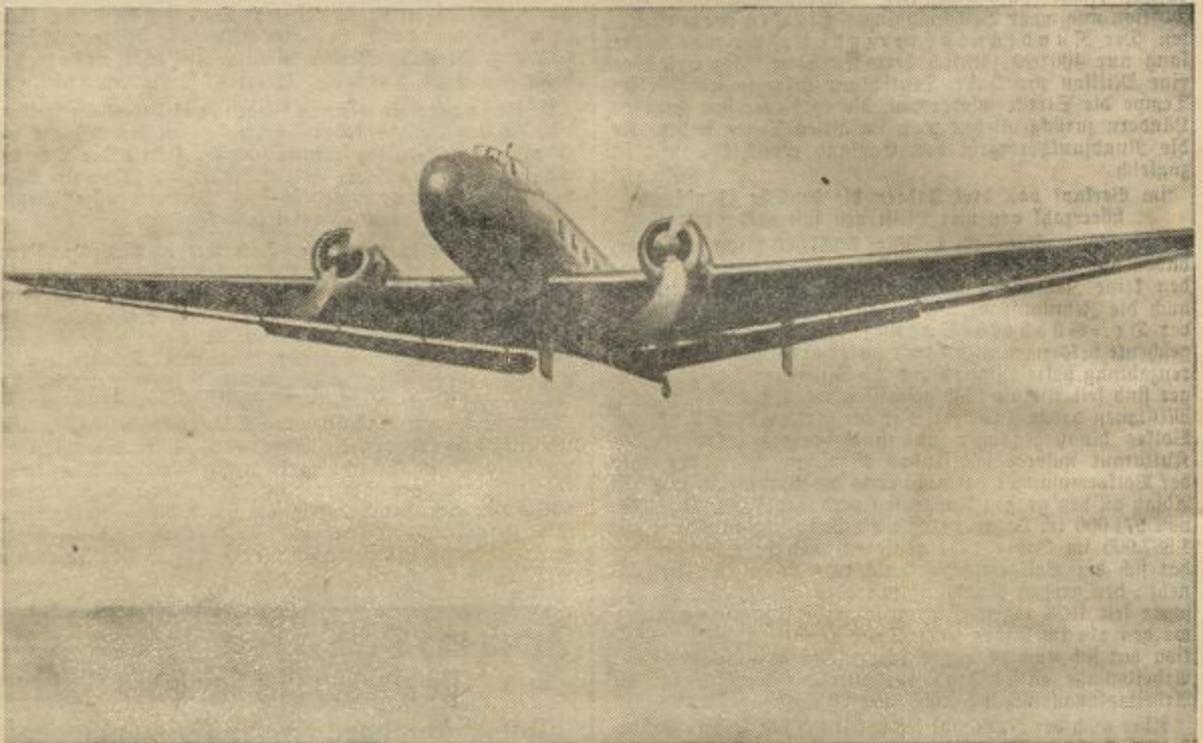
Heinz tippte die fünf Ausrufungszeichen mit. Das lehte mit einem kräftigen Faustschlag. Dann erst bewegte er sich deswegen, sah aber doch vergnügt und strahlend aus. „Tunke, dachte ich, Du hast recht. Das muß in die Zeitung! Hier steht es nun.“

Insel Spitz wird um 2000 Hektar vergrößert. Der Deutsche Arbeitsdienst wird ein neues, großzügiges Projekt im Rahmen seiner Landgewinnungsarbeiten an der Küste durchführen. Es ist der Bau eines Deiches vor der Insel Spitz vorgesehen, der die Bucht bei Rantum abschließen soll.



Adolf Hitler auf einer Baustelle

Deine Stimme dem Führer!



3 Jahre Nationalsozialismus:  
Ungeheure Entwicklung der deutschen Verkehrsfliegerei



3 Jahre Nationalsozialismus:  
Ein Jahrgang geht, ein neuer kommt  
Rekruteneinstellung beim Arbeitsdienst